

Der Koreakrieg begann am 25. Juni 1950 mit dem Einfall der Nordkoreaner in Südkorea und endete am 27. Juli 1953 mit einem Waffenstillstandsvertrag. Darin wurde eine vier Kilometer breite entmilitarisierte und von einer internationalen Kommission überwachte Pufferzone entlang dem 38. Breitengrad festgelegt – die Bestätigung der seit August 1945 bestehenden Demarkationslinie.

Geht man von diesem Befund aus, fällt es schwer, die brisante Einschätzung dieses Konflikts durch die Beteiligten, seinen wechselvollen Verlauf und seine weitreichenden Folgen (vor allem auch für die Bundesrepublik in Gestalt von Wiederbewaffnung und Wirtschaftsboom) zu begreifen.

Die anzuzeigende Monographie von Rolf Steininger, des als Experte von Rang für die hier erörterte Thematik längst ausgewiesenen Leiters des Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck, gibt die Antworten in wünschenswerter Klarheit und hilft damit einem Defizit ab, das in dem bisherigen Fehlen eine Gesamtdarstellung des Koreakrieges in deutscher Sprache bestand und damit das Etikett vom „vergessenen Krieg“ rechtfertigte.

Obwohl geraume Zeit auch für die USA gültig, wo der Koreakrieg, zwischen dem „guten“ Zweiten Weltkrieg und dem „schlechten“ Vietnamkrieg angesiedelt, regelrecht aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden war, trat dort ab Mitte der 80er Jahre eine Wende in der allgemeinen und der wissenschaftlichen Wahrnehmung dieses Konflikts im Fernen Osten ein, als sich einerseits Veteranen des Koreakrieges (darunter der Schauspieler James Garner und der Astronaut John Glenn) zusammenschlossen und schließlich die Errichtung eines „Korean War Veterans Memorial“ in Washington (eingeweiht am Waffenstillstandstag 1995) durchsetzten und sich andererseits parallel die amerikanische Zeitgeschichtsforschung dieses Stellvertreterkrieges von globaler Bedeutung in mehreren Großprojekten annahm, die nicht zuletzt von der neuen Zugänglichkeit sowjetischer und auch chinesischer Archive profitierten.

In seiner spannend geschriebenen Rekonstruktion, die ihre Eindringlichkeit nicht nur aus der zupackenden Sprache, sondern gleichermaßen aus der Einblendung authentischer Überlegungen prominent Beteiligter bezieht, lässt der Autor seine Leserinnen und Leser geradezu am Verlauf der Ereignisse teilnehmen. Dies gilt in besonderem Maße für die formative Phase des kommunistischen Überfalls mit der hier detailliert aufgehellten und ausschlaggebenden Sinnesänderung Stalins.

Der Autor hat einmal mehr sein ausgeprägtes didaktisches Gespür unter Beweis gestellt mit der Zugabe einer Zeittafel, eines nützlichen Glossars und eines kommentierten Personenregisters, doch besonders von Karten, faksimilierten Schlüsseldokumenten und einer

stattlichen Sammlung ebenso instruktiver wie umsichtig erläuterter Abbildungen – allesamt Hilfestellungen für den mündigen Adressaten, den Rolf Steininger offenkundig im Auge hat.

Werner Ripper in: *Informationen für den Geschichte- und Gemeinschaftskundelehrer*, Heft 73, 2007